

**BILDUNG**

**Religionslehrer hoffen auf mehr Anerkennung**

Donnerstag, 23. April 2009 02:21 - Von Florentine Anders

**Wenn Ayisat Baruwa ihren Beruf verrät, wird sie häufig ungläubig angeschaut. Seit August ist die 27-Jährige Religionslehrerin am Gymnasium Steglitz. Ihr Beruf wäre weniger ungewöhnlich und würde eine deutliche Aufwertung erfahren, wenn der Gesetzesentwurf von Pro Reli umgesetzt würde, denn dann wäre Religion ein gleichberechtigtes Unterrichtsfach genau so wie Mathematik oder Geschichte.**

Wenn Religion und Ethik von der ersten Klasse an Wahlpflichtfächer wären, würden nach Angaben der Bildungsverwaltung zusätzlich 80 Lehrer benötigt. Die zusätzlichen Gehaltskosten werden mit vier Millionen Euro beziffert. Doch weniger die Gehaltskosten wären die Schwierigkeit, sondern vielmehr, die staatlich anerkannten Lehrer zu finden. Denn die jetzt im freiwilligen Lebenskunde- oder Religionsunterricht eingesetzten Mitarbeiter können nicht ohne Weiteres in einem ordentlichen Pflichtfach eingesetzt werden. Dafür wäre theoretisch ein Staatsexamen nötig.

**STUDIENGANG FÜR ETHIK-LEHRER**

Doch nicht einmal für den Ethikunterricht, der seit 2006 ab der siebenten Klasse für alle Pflicht ist, gibt es entsprechend ausgebildetes Lehrpersonal. Erst im Jahr 2006 startete der Studiengang für Ethik-Lehrer an der Freien Universität. Frühestens im kommenden Jahr verlassen die ersten etwa 40 Ethik-Studenten mit einem Bachelor-Abschluss die Universität. Ob es einen Master geben wird, ist noch nicht entschieden. Die derzeit eingesetzten Lehrer haben für das neue Fach eine Weiterbildung absolviert. Für das Fach Religion werden an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität insgesamt etwa 200 Lehrer ausgebildet. Die meisten gehen nach dem Studium aber in andere Bundesländer, wo Religion neben Ethik oder Philosophie ein ordentliches Unterrichtsfach ist.

Das Berliner Schulgesetz schreibt für das freiwillige Fach lediglich vor, dass Religionslehrer eine Lehrbefähigung und ein Hochschulabschluss haben sowie die deutsche Sprache beherrschen muss. Die Religionsgemeinschaften setzen die Lehrer selbst ein. Wenn Religion ein staatliches Fach wäre müsste die Verwaltung zustimmen.

Als Ayisat Baruwa damals ihr Jura-Studium nach vier Semestern aufgegeben hatte und stattdessen Religionspädagogik an der evangelischen Fachhochschule in Berlin studierte, wurde sie von vielen für diesen unkonventionellen Schritt belächelt. "Die Fragen der Theologie interessierten mich mehr, weil sie über das juristische Verständnis von Recht und Unrecht weit hinausgehen", sagt sie. Viele vermuteten hinter ihrer Entscheidung gleich die Entsagung an alle weltlichen Genüsse. Doch davon sei sie weit entfernt.

"Mir hat die Religion eher geholfen, mich von gesellschaftlichen und abergläubischen Zwängen zu befreien", sagt Ayisat Baruwa. Bis dahin sei sie sehr angepasst an die Leistungsgesellschaft gewesen, jetzt sieht sie eine Lebensaufgabe darin, Kindern und Jugendlichen ein breiteres Lebensverständnis zu eröffnen. Sie will ihnen vor allem die Sprachenvielfalt der Religionen beibringen, "damit sie verstehen, was die religiösen Bilder und Symbole überhaupt sagen wollen".

In ihrer Erziehung hat Religion praktisch keine Rolle gespielt, erzählt Ayisat Bawura. Ihr Vater kommt ursprünglich aus dem islamischen Teil von Nigeria, doch er habe die Religion zu Hause nie praktiziert. Ihre Mutter aus Hamburg ist eher atheistisch. Ayisat Bawura selbst hatte in ihrer Hamburger Schulzeit die Wahlpflichtfächer Religion und Philosophie abwechselnd belegt. "Die Schüler nehmen den Unterricht ernster, wenn er nicht als freiwilliges Anhängsel ohne Noten und Versetzungsrelevanz gilt", meint sie.

In den fünften und sechsten Klassen nahmen die Schüler ihres Gymnasiums meist noch komplett im Klassenverband am Religionsunterricht teil. Ab der siebenten Klasse mache sich die Zusatzbelastung mit den Ethikstunden bemerkbar. Dann würden die Religionsklassen spürbar kleiner.

Insgesamt hat die evangelische Kirche 800 Religionslehrer im Einsatz. Davon haben 600 eine sogenannte Katecheten-Weiterbildung gemacht. Seit 1997 gibt es die vierjährige Lehrerausbildung für Religion an der evangelischen Fachhochschule.

Ob die Schulverwaltung das Studium genauso wie ein anderes Lehramtsstudium anerkennen würde, ist offen. Für die Übergangsphase könnten die Religionslehrer im Einsatz bleiben. Der Initiative Pro Reli plädiert langfristig dafür, die Besetzung der Stellen mit Studienräten, die auch andere Fächer wie Mathematik oder Deutsch unterrichten. Ebenfalls im Gesetzesentwurf

von Pro Reli vorgesehen ist die Zusammenarbeit der Lehrer verschiedener Konfessionen und der Ethik-Lehrer. Auch Ayisat Bawura tauscht sich mit den Kollegen aus. "Schon damit sich die Inhalte nicht doppeln", sagt sie. Sie würden aber auch diskutieren, wie sie ein Thema mit unterschiedlichen Ansätzen verfolgen können.

Eine neue Studie der Universität Tübingen hat gezeigt, dass die Aufmerksamkeit der Schüler im Religionsunterricht deutlich steigt, wenn katholische und evangelische Lehrer gemeinsam im Unterricht sind und ihre Standpunkte diskutieren.